



Trotz umfassender Renovation hat das Gasthaus Hirschen seinen historischen Charme sowohl aussen als auch innen behalten.

ELLEN MATHYS

Schon Goethe gönnte sich eine Rast im «Hirschen»

Das Gasthaus «Hirschen» in Eglisau erstrahlt in neuem Glanz

Das Gasthaus «Hirschen» in Eglisau steht den Gästen nach aufwendiger Restaurierung wieder offen. Im exquisiten Kleinhotel begegnet man einer Mischung von historischem Charme und angenehmem Komfort.

hhö. Schiefe Fussböden, abgeschrägte Decken, eine prunkvolle Kassettendecke und barocke Dekorationsmalereien – so präsentieren sich die sieben Suiten und Zimmer im Gasthof «Hirschen» in Eglisau, der in vierjähriger, aufwendiger Restaurierungsarbeit zu neuem Leben erweckt wurde. Gerade der historische Charme bringt die Gäste des exquisiten Kleinhotels ins Schwärmen. Dies kommt nicht von ungefähr, denn in diesem geschichtsträchtigen, unter Bundes- und Kantonsschutz stehenden Haus stieg früher die vornehme Welt ab. Neben Rats- und Gerichtsherren, Baumeistern und betuchten auswärtigen Gästen hielt 1797 auch Johann Wolfgang Goethe in seinem Tagebuch den Halt im «Hirschen» fest, nicht ohne dabei auch die einzigartige Rheinlandschaft zu würdigen.

Mehr Weinsteuern als alle anderen

Die Geschichte des (Goldenen) «Hirschen» geht bis ins 16. Jahrhundert zurück, doch wird angenommen, dass das Tavernenrecht auf den Gasthof schon bei der Stadtgründung im Jahr 1250 vorhanden war. Für Eglisau hatte die Gaststätte – just gegenüber der früheren hölzernen Rheinbrücke gelegen – einen hohen Stellenwert, denn sie gene-

rierte mehr Weinsteuern als alle übrigen Wirtschäften zusammen.

Wer ist die Person, die den baufälligen «Hirschen» vor acht Jahren erworben hat, um ihn mit viel Liebe zum Detail in ein Bijou zu verwandeln? Der Zürcher Textilkauflmann Werner Dubno hat auf seinen zahlreichen Auslandsreisen nicht nur eine Affinität für die Gastronomie entwickelt, sondern hat im Laufe der Jahre auch viel Wissen über historisches Gemäuer und Baustile erworben. Kein Wunder, hatte es ihm der «Hirschen» angetan. Mit viel Einfühlungsvermögen hat er zusammen mit dem Zürcher Architekturbüro Dax Atelier für Architektur sowie der kantonalen Denkmalpflege das Objekt detailgetreu erneuern lassen. Die die untersten der sechs Stockwerke umfassende Südfassade mit den klaren Fensterfronten besteht aus massivem Mauerwerk; darüber liegt dreigeschossiges Riegelwerk. Anstelle der einstigen Arkaden an der Rheinstrasse ist ein Bistro entstanden, dem sich die Terrasse sowie das Gourmet-Gärtchen mit direkter Sicht auf den Rhein anschliessen.

Auf rötlichen, in Fischgratmuster verlegten Tonplatten, die aus einer alten Mühle in Embrach stammen, gelangt der Gast auf einer aus Muschelkalkstein zusammengefügt Treppe in den farbenprächtigen Belle-Epoque-Saal mit seinem ursprünglichen Leuchter und den zierlichen Deckenstuckaturen in Rosettenform. Im Esssaal nebenan lässt sich exquisit tafeln – Tannenriemenböden sowie antikes Mobiliar zieren den Raum. Verblüffend, dass im verwinkelten Haus anstelle der früheren Toilettenanlage neu die massgeschneiderte, durch und durch moderne

Küche Platz gefunden hat. Pietätlos sei man bei früheren Renovationen mit der barocken Innenausstattung umgegangen, berichtet Dubno. Ganze Tafelungen seien ausgebaut worden. Glücklicherweise hatte sie das Ortsmuseum während Jahrzehnten zwischengelagert. Jetzt haben die historischen Prunkstücke wieder Platz an ihrem ursprünglichen Ort gefunden. Zudem kamen bei der Erneuerung des Hauses Grisaille- und barocke Dekorationsmalereien zum Vorschein. Der ehemalige Fest- und Tanzsaal mit roten Tonplatten und üppigen Malereien an Decke und Wänden präsentiert sich förmlich als Märchen-Suite.

Die fehlende Hand der Justitia

Bemerkenswert ist die Fassadenmalerei aus dem 17. Jahrhundert an der Untergass, auf der Rückseite des Gasthauses. Das Werk ist 1974 im Rahmen einer Renovation zum Vorschein gekommen. Es handelt sich um die einzige grossflächige Malerei im Kanton Zürich. Bei der nun erfolgten Renovation wurde die rustikale Quadermalerei aufgefrischt und wurden die Fenstereinfassungen mit Girlanden, Blätterbögen und weiteren Motiven restauriert. Der ebenfalls entdeckten Justitia fehlt jedoch eine Hand – eine Folge dessen, dass das Haus Ende des 17. Jahrhunderts aufgestockt wurde.

Im «Hirschen», wo Geschäftsleute, Gesellschaften, Passanten und Wanderer ein- und ausgehen, führt Küchenchef Martin Slier das Zepter, der vorher in verschiedenen Gault-Millau-bewerteten Restaurants tätig war. Über 20 Angestellte sind für das Wohl der Gäste besorgt.